

20. April 2006-07-21

Die Rheinpfalz / Kinder- und Jugendbuch

Eine Liebesgeschichte in der Südsee-Kolonie

Waltraut Lewin: „Samoa“ – Historie als Rahmen – Autorin nimmt Personen aus der eigenen Biografie als Vorbild

Waltraut Lewin entführt in ihrem jüngsten Jugendroman „Samoa“ in die Südsee. Wir schreiben das Jahr 1914 und befinden uns mitten in einem Kapitel deutscher Kolonialgeschichte. Schauplatz des Geschehens ist die Insel Upolu, die seit vier Jahren unter deutscher Kolonialflagge steht. In diesem Paradies unter Palmen lebt die protestantische Missionarsfamilie Landmann, Vater Otto, der despotische und unnachgiebige Pfarrer und Berater des Königs von Samoa, die sensible, musikliebende, unter dem Vater leidende Mutter Sophie, der ungezügelte Sohn Albrecht und der ebenfalls sensible Sohn Adam, der nach dem Abitur nach Samoa zurückgekehrt ist.

Adam soll nach dem Willen seines Vaters Jura studieren, doch Adam liebt das Klavier und lebt in der Welt der Töne. Eine Welt, die der Vater nicht akzeptieren kann, denn was nicht im Dienste des Gottesdienstes steht, ist aus seiner Sicht unnützlich. Waltraut Lewin stellt den Konflikt zwischen Vater und Sohn deutlich heraus. Ein Konflikt, der noch weiter zunimmt, als sich Adam in Moana, die Tochter des Königs, verliebt. Nach einem deutsch-samoaischen Gesetz sind Ehen zwischen den beiden Völkern streng verboten. Damit die Leser tief in das Geschehen, die Lebensbedingungen und die Gefühlswelt der beiden aus einer völlig anderen Welt kommenden Protagonisten eintauchen können, blendet Waltraut Lewin immer wieder Sichtwechsel ein. Die Liebesgeschichte wird abwechselnd aus Moanas und Adams Perspektive erzählt.

Dadurch erhalten die Leser auch ein genaues Bild der politischen Verhältnisse der damaligen Zeit: Der Streit der Kolonialmächte um die Südseeinseln, der zu eskalieren droht, und die tolerante Haltung Deutschlands, die Bildung einer außergewöhnlichen Allianz, die im krassen Gegensatz zu den Geschehnissen in Deutsch-Südwestafrika, die blutige Niederschlagung der Hereroaufstände, steht.

Waltraut Lewins Roman ist in erster Linie ein Liebesroman und kein Geschichtsbuch über deutschen Kolonialismus. „Die geschichtlichen Ereignisse sind Anlass, aber nicht Ziel des Schreibens. Sie sind Mosaiksteine eines Hintergrunds und erheben nicht den Anspruch, mit der Historiografie zu konkurrieren, sondern leben ihr eigenes Leben, getragen vom Geist der Erzählung. Einhundert Jahre sind eine lange Zeit. Vieles, was sich wie erfunden anhört, ist verbürgt, und umgekehrt“, schreibt die Autorin in einer Nachbemerkung. Verbürgt ist in jedem Fall die Dresden, das deutsche Kriegsschiff, das im Jahre 1904 vor Samoa vor Anker ging und auch Mataáfa, der samoanische König, ist eine historische Figur. Waltraut Lewin greift mit ihrem Roman nicht zuletzt ein Stück eigener Familiengeschichte auf. Der Vater ihrer Tochter Miriam, Horst Margraf, war das historische Vorbild für Adam. Er wurde auf der Dresden geboren, sein Vater war Missionar und sein Taufpate war Mataáfa, der Oberhaupt der Stämme auf Upolu.

Die Leser, die mit Adam und Moana eine wunderschöne Liebesgeschichte an weißen Stränden erleben, müssen allerdings am Ende auf ein unbeschwertes Happy-End verzichten. Adams Vater springt zwar über seinen Schatten, indem er das von der Gemeinschaft ausgestoßene Paar traut, doch bleibt den Beiden nicht anderes übrig, als das Paradies zu verlassen.